

Gewaltbereitschaft von Jugendlichen in den östlichen Bundesländern

Vera Meissner

Diplompädagogin, Mitarbeiterin in der Abteilung 1.1 „Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Berufsbildung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin

Die Lebenslage und Ausbildungssituation von Jugendlichen in den neuen Bundesländern ist Gegenstand einer umfangreichen Langzeitstudie des BIBB. Das Projekt fragt danach, wie sich neben der konkreten Berufswahl, der Aufnahme einer Ausbildung und dem Ausbildungsverlauf unter anderem auch die Normen und Wertvorstellungen der Jugendlichen in einer Phase des Umbruchs darstellen und entwickeln. In diesem Beitrag wird über ausgewählte Ergebnisse des ersten Panels von 1993 zu Fragen der Gewaltbereitschaft und zu ausländerfeindlichen Einstellungen berichtet.

Ansatz und ausgewählte Ergebnisse der BIBB-Studie „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“

Fremdenfeindlichkeit und rechtsradikale Gewalttaten haben in Deutschland in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Bis 1990 lag die durchschnittliche Anzahl der Straftaten jährlich bei ca. 250. 1991 erhöhte sie sich auf 2 427. 1992 stiegen die fremdenfeindlichen Gewalttaten sogar auf 6 336 an.¹ Besonders in den östlichen Bundesländern ist eine dramatische Häufung rechtsextremer Straftaten zu beobachten gewesen. Es stellt sich nun unter anderem die Frage, ob dieser Trend in Zukunft anhalten oder sogar weiterhin zunehmen wird oder ob eher mit einer

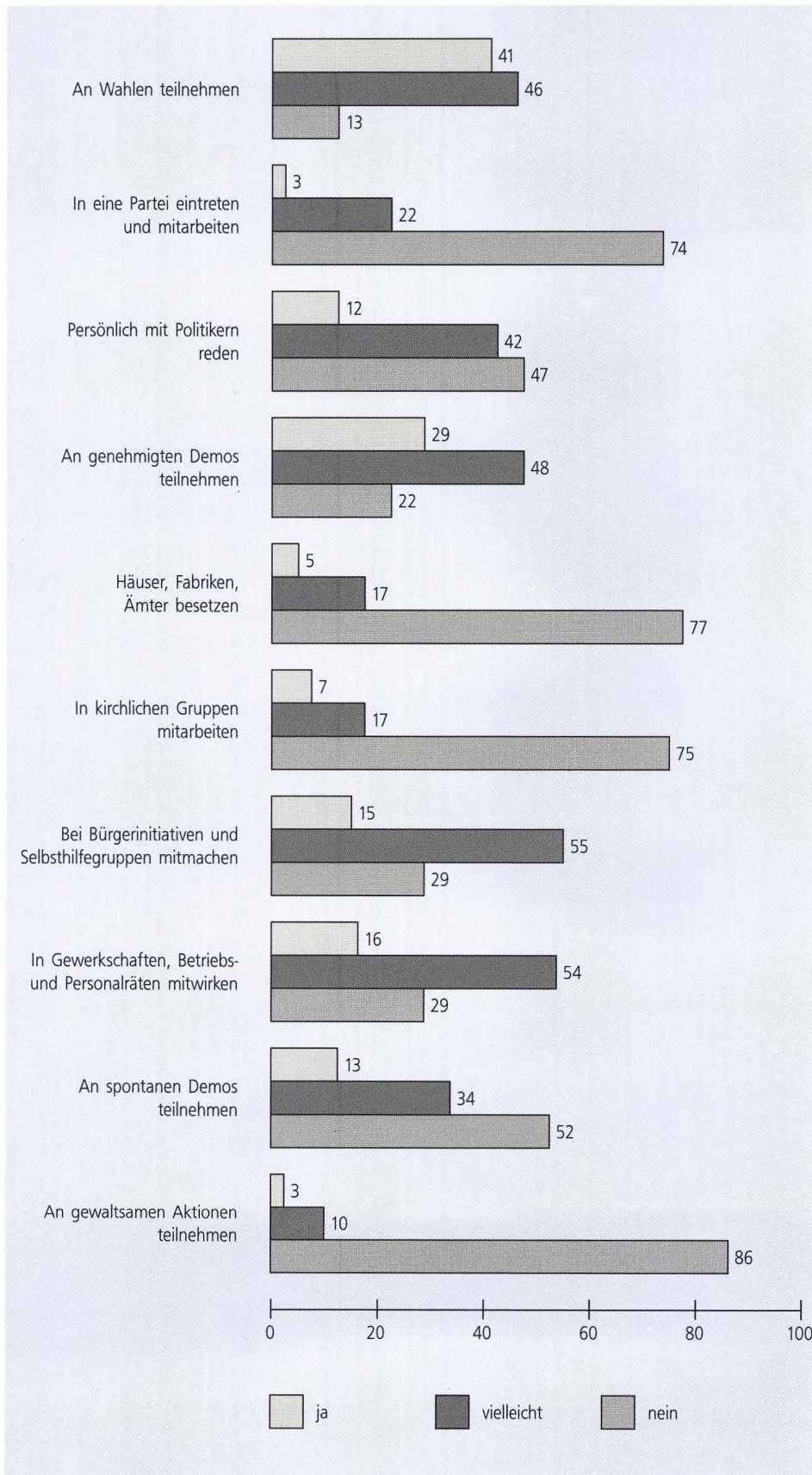
Abnahme gewaltsamer Eskalationen gerechnet werden kann.

Tendenzen lassen sich aufgrund der Daten einer Erhebung ableiten, die das Bundesinstitut für Berufsbildung seit 1993 in den östlichen Bundesländern durchführt. Im Rahmen dieser repräsentativen Untersuchung werden insgesamt 2 000 Jugendliche zu ihrer Ausbildungs- und Lebenssituation befragt. Um nicht bei einer Momentaufnahme des ersten Ausbildungsjahres stehenzubleiben, werden die jungen Menschen – Auszubildende, Unversorgte und Schüler – in jährlichen Abständen noch zweimal interviewt. Neben Erkenntnissen über die Bildungs- und Ausbildungssituation, ist es ein weiteres Ziel der Untersuchung, Aufschluß zu erhalten über Normen und Wertvorstellungen Jugendlicher in einer Phase gesellschaftlichen Umbruchs. Gestartet wurde das Projekt im Ausbildungsjahr 1992/93. Ergebnisse der ersten und der zweiten Befragungswelle liegen vor.

Eine Fragestellung des Forschungsprojekts ist darauf ausgerichtet, **das Ausmaß von Gewaltbereitschaft und rechtsextremen Einstellungen bei den Jugendlichen in den östlichen Bundesländern genauer zu erfassen.**

Um näheren Aufschluß über die Wertvorstellungen Jugendlicher vor allem gegenüber Staat und Politik zu erhalten, wurden zwei Antwortvorgaben innerhalb zweier Fragen näher analysiert. Die eine Antwortvorgabe lautete, ob die Jugendlichen sich vorstellen könnten, selbst an gewaltsamen Aktionen teilzunehmen. Bei einem weiteren Statement sollten die Befragten der Aussage „Politiker

Abbildung 1: **Vorstellungen von Jugendlichen über Möglichkeiten, auf Politik Einfluß zu nehmen**
(n = xxxx, Angaben in Prozent)



Quelle: Projekt 1.509 „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“, 1. Erhebungswelle, BIBB

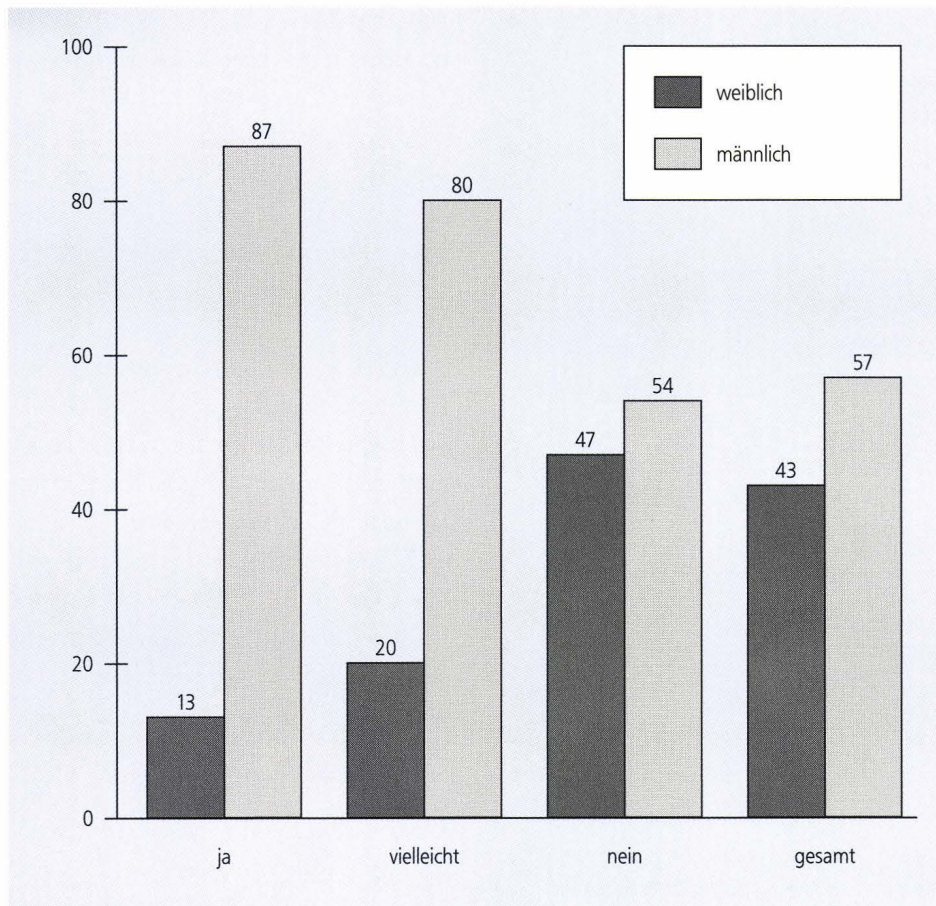
hören erst zu, wenn Randalen gemacht wird“ zustimmen oder nicht. Es zeigte sich, daß **offene Gewaltbereitschaft** zunächst mal nur bei einem relativ kleinen Teil der befragten Jugendlichen anzutreffen ist: drei Prozent würden an gewaltsamen Aktionen teilnehmen, und zehn Prozent würden es vielleicht tun. Das heißt insgesamt 13 Prozent der Untersuchungspopulation sind den gewaltbereiten Jugendlichen zuzurechnen.

Anders als in bisherigen Untersuchungen dokumentiert, handelt es sich bei den Gewaltbefürwortern nicht mehr um typische „**drop-outs**“, sondern eher um Jugendliche mit einer „**normalen**“ **Lebensbiographie**.² Trotzdem sind einige spezifische Unterschiede zwischen denjenigen, die Gewalt befürworten, und denen, die sie ablehnen, festzustellen. Es sind fast ausschließlich junge Männer, die zu gewaltsamen Aktionen neigen, kaum junge Frauen.³

Die Gewaltbefürworter sind außerdem weniger familien- eher gruppenbezogen. Sie ziehen sich tendenziell stärker Normen und äußeren Anforderungen, sind weniger arbeitsorientiert und stellen vor allem sich selbst in den Vordergrund. Fast 60 Prozent der Gewaltbefürworter – im Vergleich zu 28 Prozent der Gewaltgegner – könnten sich ein Leben ohne Arbeit vorstellen. Sie würden sich dem Privatleben widmen wollen, indem der Lebenspartner bzw. die Lebenspartnerin für den Unterhalt der Familie sorgt. Sie möchten häufiger als andere Macht ausüben und sind als ausgesprochen **fremdenfeindlich** zu bezeichnen. 56 Prozent von ihnen fordern „Ausländer raus“. 61 Prozent möchten, daß Deutschland wieder den Deutschen vorbehalten bleibt.

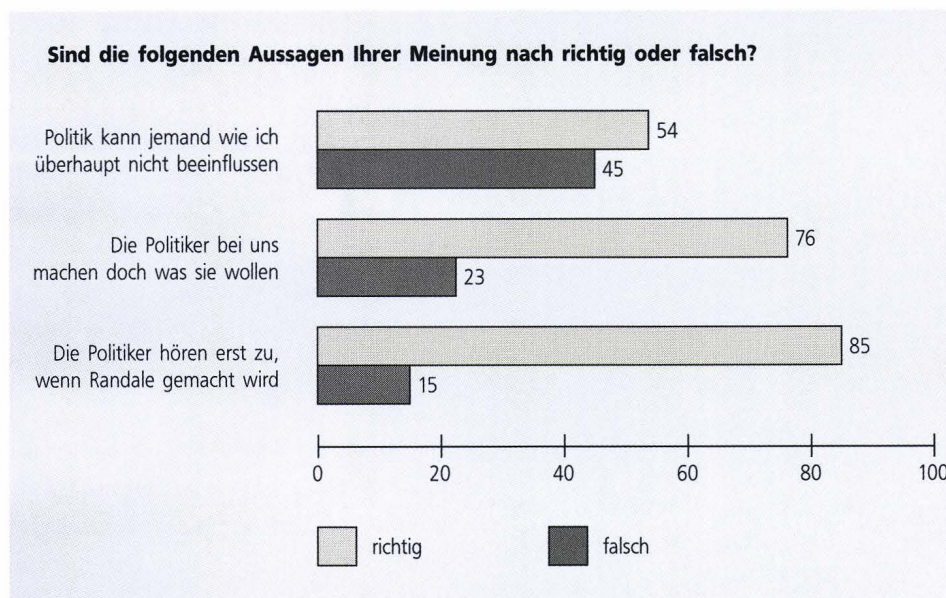
Die ermittelten Zahlen lassen zunächst den Eindruck entstehen, als ob Fremdenfeindlichkeit und Gewalt Einstellungen einiger weniger Jugendlicher wären. Die Betrachtung einer weiteren Untersuchungsgruppe gibt aber Hinweise darauf, daß eher von einer

Abbildung 2: **Teilnahmebereitschaft von Jugendlichen an gewaltsamen Aktionen nach Geschlechtszugehörigkeit** (n = xxxx, Angaben in Prozent)



Quelle: Projekt 1.509 „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“, 1. Erhebungswelle, BIBB

Abbildung 3: **Einschätzung der Jugendlichen von Politikern** (n = 2 001, Angaben in Prozent)



Quelle: Projekt 1.509 „Jugend und Berufsausbildung in Deutschland“, 1. Erhebungswelle, BIBB

fortgeschrittenen Akzeptanz von Gewalt bei den jungen Menschen in den östlichen Bundesländern ausgegangen werden muß.⁴

Bei dieser (Untersuchungs-)Gruppe handelt es sich um Jugendliche, die der Ansicht sind, daß „Politiker erst dann zuhören, wenn Randalen gemacht wird“. Ein erschreckend hoher Anteil der Befragten – nämlich fast 90 Prozent – gibt hiermit einem absoluten Ohnmachtsgefühl Ausdruck.

Die Zustimmung zu dieser Aussage ist erstaunlich hoch, obwohl wie eben dargestellt, die meisten Jugendlichen Gewalt expressis verbis ablehnen. „Randalen machen“ dagegen findet die Mehrheit der Jugendlichen sinnvoll oder mindestens wirkungsvoll. „Randalen“ ist aber im Prinzip nichts anderes als „gewaltsames Agieren“. Es ist zu vermuten, daß die Antwortvorgabe von den befragten Jugendlichen so aufgefaßt wurde, daß da „jemand anderes“ randalieren würde aber nicht sie selbst. Dinge, die man zunächst nicht selbst zu verantworten hat, kann man sicherlich leichter gutheißen. Obwohl hier zwischen Einstellungs- und Handlungsebene zu unterscheiden ist, ist in der Zustimmung zu diesem Punkt dennoch eine grundsätzliche Hinwendung zu Formen gewalttätiger Auseinandersetzungen zu sehen.

Ähnlich wie bei der bereits beschriebenen Gruppe der gewaltbereiten Jugendlichen, sind bei den Jugendlichen, die sich für „Randalen“ aussprechen, keine auffälligen Besonderheiten hinsichtlich Schulabschlüssen, Wohnort oder Familienverhältnissen festzustellen. Junge Frauen und junge Männer vertreten hier dieselbe Meinung. Erst die Betrachtung von Einstellungsfragen zeigt, daß die – „Randalenbefürworter“ obwohl fast 90 Prozent von ihnen auf eine entsprechende Frage geantwortet haben, daß sie noch nicht einmal daran gedacht hätten an gewaltsamen Aktionen teilzunehmen – aggressive und fremdenfeindliche Einstellungen vertreten. Zum Beispiel würden 68 Prozent von ihnen

ihr Privateigentum mit Gewalt verteidigen. Fast ebenso viele meinen, daß ein „starker Mann“ her müsse, um die anstehenden Probleme zu lösen. „Ausländer raus“ fordert ein Drittel der „Randalebefürworter“.

Erklärungsansätze zur Gewaltbereitschaft

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß bisher insgesamt nur ein relativ kleiner Teil unter den Jugendlichen selbst gewaltbereit ist, andererseits dokumentieren die Jugendlichen durch ihre Antworten, daß der Begriff der Gewalt bereits ein Bestandteil ihres Denkens geworden ist: **Gewalt wird von vielen Jugendlichen toleriert!**

Es ist allerdings wenig nützlich, dabei stehenzubleiben, Gewaltbereitschaft Jugendlicher zu konstatieren, es einer mißlungenen Sozialisation zuzuschreiben oder als ein Randgruppenproblem zu behandeln. Es sollte vielmehr darum gehen, im Vorfeld **Ursachen von Gewaltentstehung** zu benennen. ESSER/DOMINIKOWSKI sprechen von einer „**Normalität der Gewaltstruktur**“.⁵ Gewalt ist ihrer Meinung nach ein Bestandteil unserer Gesellschaft. Gewaltbereitschaft kann nur dort entstehen, wo Gewalt bereits erlebt wurde. Sie ausschließlich radikalen Gruppierungen zuzuschreiben, lenkt ihrer Meinung nach von den eigentlichen Verursachern ab.

Formen von Gewalt sind in vielen Bereichen der Gesellschaft anzutreffen. Angefangen bei der Familie, in der nicht selten physische oder mindestens psychische Gewalt im Namen der Erziehung angewendet wird, über die öffentlichen Erziehungsinstanzen wie Kindergarten und Schule.⁶ Neben den Gewalttätigkeiten der Schüler untereinander, sind Fremdbestimmtheit, fehlende individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und Konkurrenzdruck psychisch wirksame Formen von Gewalt im Schulalltag. Auch in dem sich anschließenden Übergang von der Schule in die Berufsausbildung werden durch herrschen-

den Lehrstellenmangel und hierarchisch aufgebaute Betriebsstrukturen von den Jugendlichen Anpassungsleistungen gefordert, die wenig individuelle Freiräume zulassen. Der **Freizeitbereich** entläßt sie in einen ungewohnten „**Leerraum**“. Den jungen Leuten werden zu wenige unentgeltliche Freizeitangebote und Räumlichkeiten geboten, in denen sie ihre Freizeit sinnvoll nutzen könnten.⁷ Die Werbung der Medien tut ihr übriges, indem sie versucht, bei den Jugendlichen Wünsche und Bedürfnisse zu wecken, die in krassem Widerspruch zu ihrer realen Lebenswelt und den damit gegebenen Möglichkeiten ihrer Einlösung stehen. Hier werden nicht selten Bedürfnisse geweckt, die sich die Jugendlichen in der Regel nicht erfüllen können.⁸

In der heutigen von gesellschaftlichen und ökonomischen Umbrüchen gekennzeichneten Gesellschaft, werden zudem bislang geltende Werte hinfällig. In der Sozialforschung zeigt sich, daß Modernisierungsrisiken wie Lehrstellenmangel, Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung einhergehen mit Perspektivlosigkeit und dem Gefühl der Handlungsunfähigkeit für den einzelnen.

Dennoch bedeutet die Erfahrung von „Gewalt“ in vielen Lebensbereichen der Jugendlichen nicht zwangsläufig, daß auch sie ihrerseits gewalttätig handeln werden. Gewalt steht als Handlungsmöglichkeit, nicht aber als Handlungszwang zur Verfügung.⁹ Die Anfälligkeit für Gewaltbereitschaft hängt maßgeblich von der Kompetenz der betreffenden Jugendlichen, mit Problemen und Verunsicherungen umzugehen, ab.

Vorhandenes Selbstwertgefühl und die Entwicklung eines individuellen Lebensentwurfs sind ebenfalls Faktoren, die das Entstehen von Gewaltbereitschaft verhindern können.

Wie lassen sich nun vor diesem Hintergrund die Häufung fremdenfeindlicher Gewalt und

das hohe Maß an Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern erklären? HEITMEYER spricht davon, daß das Aufwachsen Jugendlicher im Sozialismus der ehemaligen DDR durch **Formierungsprozesse** und nicht wie in der Bundesrepublik durch **Individualisierungsprozesse** gekennzeichnet war.¹⁰ Danach bestünde „die Lebensphase“ Jugend vor allem aus Einordnung, Unterordnung und Zuteilung, d. h. aus **Entscheidungsabnahmen**. Autonomiebestrebungen würden nicht gewünscht, Leben und Arbeiten in Gruppenzusammenhängen wären tragende Pfeiler des Sozialismus. Die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Wende brachte, so HEITMEYER, eine Entwertung aller bis dahin im Sozialismus geltender Werte und Normen. Der „DDR-Identität“ folgte zunächst ein Vakuum. Gewohnte Gruppenzusammenhänge lösten sich auf. HEITMEYER bezeichnet die Phase nach der Öffnung der Mauer als einen „Individualisierungsaufprall“, der zwar den Jugendlichen einerseits neue Chancen eröffne, andererseits aber Anpassungsleistungen von ihnen fordere, denen sie (*noch – d.V.*) nicht gerecht werden könnten. Menschen in der ehemaligen DDR – so HEITMEYER – haben gelernt, in einfachen Freund-/Feind-Schemata zu denken; eine Auseinandersetzung mit dem Faschismus habe nicht stattgefunden. Insofern erscheine es naheliegend, daß aufgrund der nun offenkundigen Orientierungslosigkeit und Verunsicherung, die Suche nach Gewißheiten und neuen Gruppenzugehörigkeiten für viele (*Jugendliche d.V.*) ein Weg aus dem Dilemma zu sein scheine. In der Gruppe werde ihnen das Gefühl von Anerkennung, Stärke und Macht gegeben. Gemeinsam grenze man sich – wie zu Zeiten des Sozialismus – ab, um nicht selbst ausgegrenzt zu sein, wobei es relativ bedeutungslos sei, gegen wen man sich abgrenze. Ganz häufig seien es die Schwächsten einer Gesellschaft, weil man sich nicht traue, in die andere Richtung zu agieren: hierbei handelt es sich vor allem um ausländische Mitbürger, Alte und Behinderte.



CD-ROM proARBEIT

INFORMATIONSSYSTEM ZU ARBEIT, BERUF, BERUFSBILDUNG UND ARBEITSWISSENSCHAFT

In der neuen Version 2.95 geben jetzt fünf Datenbanken umfassend Auskunft zu den zentralen Themenbereichen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, der Arbeitswissenschaft und der Berufsbildung.

Vom IAB sind es die LitDOKAB mit 65.000 Literaturnachweisen (Zeitraum ab 1970), die FoDokAB mit 23.000 Nachweisen über Forschungsprojekte (Zeitraum ab 1968) und die InstDokAB mit 920 Nachweisen von Institutionen.

Zusätzlich enthält die CD-ROM die Datenbank PRODIS des IW mit 33.000 Nachweisen (Literatur, Forschungsprojekten, Medien, Seminare) aus dem Bereich Arbeitswissenschaften und die neu hinzugekommene LitDokBB der AG BFN mit ca. 19.000 Literaturhinweisen.

Datenbankproduzenten:

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (BIBB, IAB, ISB, LSW, DIE), beim Bundesinstitut für Berufsbildung (AG BFN)

Erscheinungsweise:

Zwei Ausgaben pro Jahr (Februar, August)

Bezugsform:

Einzel oder im Abonnement

Leistungen:

- CD-ROM-Ausgaben zum Verbleib beim Käufer
- Lizenz zur Nutzung der Software (ODARS CD-Dialog/infoware)
- Nutzerhandbuch und Schlagwortliste "Arbeitsmarkt, Beruf und Berufsbildung"

Preise:

DM 200,- incl. MwSt zzgl. Porto pro Einzelausgabe
DM 350,- incl. MwSt zzgl. Porto im Abonnement

► Sie erhalten die CD-ROM über das Landesarbeitsamt Nordbayern
Geschäftsstelle für Veröffentlichungen
Regensburger Straße 100
90328 Nürnberg
Tel.: (0911)179-4162

Ausblick und Ansätze für Gegenmaßnahmen

90 Prozent aller gegen Ausländer gerichteten Gewalttaten werden aus Gruppen heraus verübt.¹¹ Die Jugendlichen, die von uns befragt wurden, sind zum größten Teil nicht im engeren Sinne als gewaltbereit zu bezeichnen, dennoch deuten ihre Antworten darauf hin, daß sie anfällig dafür sind, ihren Ohnmachtsgefühlen u. U. auch gewaltsam Ausdruck zu verleihen.

Es wäre deshalb dringend notwendig, präventive Maßnahmen einzuleiten. Hierfür bieten sich vor allem drei Bereiche an: der Freizeitbereich, der Bereich der Schule und der Ausbildungsbereich. Im Freizeitbereich wären vor allem die Jugendhilfeeinrichtungen aufgerufen, nicht ab-, sondern auszubauen; ihr Konzept müßte grundlegend dahingehend verändert werden, daß aktive Jugendhilfe betrieben wird. Die Bereiche Schule und Ausbildung wären deshalb besonders als Lernorte für Gewaltprävention geeignet, weil hier die meisten Jugendlichen noch erreichbar sind.

Initiativen gibt es hierzu schon von gewerkschaftlicher wie von Arbeitgeberseite. Auch die wissenschaftliche Forschung hat sich z. T. dieses Themas bereits angenommen.¹² Dennoch sollte die Beschäftigung mit der – wie die Befragungsergebnisse gezeigt haben – erschreckend weitverbreiteten (verbalen – d. V.) Gewaltbereitschaft und Fremdenfeindlichkeit verstärkt weiter betrieben werden, um diesen Tendenzen entgegenzuwirken.

In diesem Zusammenhang sollte auch reflektiert werden, wie man zukünftig mit gewalttätigen bzw. gewaltbereiten Jugendlichen umgeht. Ob man Gewalt weiterhin als ein reines Jugendphänomen betrachten will, oder beginnt, es zu enttabuisieren, indem man Gewalt als etwas der Gesellschaft Immanentes begreift.

Anmerkungen:

¹ Vgl. BKA/Bundeslagebild; in: *Der Tagesspiegel* vom 21. 1. 1994; vgl. Eckert, R.; Willems, H.: *Expertise für ein Sachverständigengespräch am 18. 11. 1993 im Bundesinstitut für Berufsbildung*

² Heitmeyer, W.: *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Situation*. Bielefeld 1992

³ Beer, D.: *Auszubildende und unversorgte Jugendliche. Ausbildungssituation und Fremdenfeindlichkeit. Zwischenbericht*, in: *Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Berufsbildung*, Bundesinstitut für Berufsbildung, 1994

⁴ Vgl. W. Friedrich: *Zur Gewaltbereitschaft bei ostdeutschen Jugendlichen*, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE)*, Juventa Verlag, 14. Jg., 2/94. Vgl. *Forschungsstelle Sozialanalysen Leipzig e. V.: Ostdeutsche Jugend 1992. Presseinformationen Juni 1992*.

⁵ Esser, J., Dominikowski, T.: *Die Lust an der Gewalttätigkeit bei Jugendlichen. Krisenprofile, Ursachen, Handlungsorientierungen für die Jugendarbeit*, Frankfurt a. M., 1993

⁶ Honig, M. S.: *Verhäuslichte Gewalt. Über Gewalt handeln von Familien*. Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1986

⁷ Vgl., ebenda

⁸ Kunczik, M.: *Gewaltforschung*, in: M. Schenk: *Medienwirkungsforschung*. Tübingen, 1987, S. 167–193. Krackel/Noack/Hofer/Klein-Allermann: *Die rechte Gesinnung. Familiäre Bedingungen autoritärer Orientierungen ost- und westdeutscher Jugendlicher*, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, Heft 6/93.

⁹ Vgl., ebenda

¹⁰ Vgl. Heitmeyer, W.: *Rechtsextremistische . . .*, a. a. O.

¹¹ Fritzsche, K. P.: *Fremdenfeindlichkeit. Analyse und Prävention*, in: *Zeitschrift für Weiterbildung in Sachsen-Anhalt, Sonderheft 94*, Seite 7–11

¹² *Informationen zur Ausbildungspraxis aus Modellversuchen*, Bundesinstitut für Berufsbildung: *Berufsausbildung umgestalten, personal – sozial – gewaltfrei*; Grone-Bildungszentrum, Thüringen, 1995